

**Persistenter Identifier:** 1571051867188\_1968

**Titel:** ARCH+ : Studienhefte für architekturbezogene Umweltforschung und -planung

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1968

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188\\_1968/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1968/1/)

  

**Abschnitt:** Antwort Hans Wolfram Theil

**Autor:** Theil, Hans Wolfram

**Strukturtyp:** chapter

**Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188\\_1968/182/LOG\\_0047/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1968/182/LOG_0047/)

ich glaube, ändern. Vor dem Entwerfen steht das Programmieren, eine Tätigkeit, von der bei der Architektenarbeit offiziell nicht gesprochen wird, weil stillschweigend unterstellt zu werden scheint, als wäre sie schon geschehen, und als würde auf ihr fußend mit dem Entwerfen begonnen. Tatsächlich programmiert der Architekt gemeinsam mit dem Bauherrn, und hier tun sich völlig neue Arbeitsgebiete auf, da immer noch beide, Architekt und Bauherr, dieses Programmieren als bemühte Dilettanten betreiben.

Um den Entwurf mit baulichen Mitteln in Materie umzusetzen, bedarf es der Konstruktion, die sich heute noch meist in handgestrickten Methoden für den einmaligen Bedarf erschöpft, wobei jeder schon weiß, daß die Zukunft des industriellen Bauens begonnen hat. Wird diese Zukunft zur Gegenwart, hat der am Bau improvisierende Bauleiter ausgespielt. Die Planung der Konstruktion ersetzt den Bauleiter.

Anerkennt man für den Entwurf die Einführung von Planungsmethoden, ergeben sich für die Entwicklung der Baukunst längst erkannte, aber selten zugegebene Problemstellungen dadurch, daß die künstlerische subjektive Konzeption des einmaligen Bauwerks abgelöst wird durch das Aufzeigen von Alternativen, für die - auch im Bereich der Baukunst - objektive Bewertungsmaßstäbe gesucht werden, um Bauten erzeugen zu können, die reproduzierbar sind; also die vielfache Wiederholung anstelle der Einmaligkeit.

Der Architekt, der nicht mehr Allerweltskünstler ist, wird bekennen müssen, daß es Architekten verschiedener Begabung und verschiedener Tätigkeitsmerkmale geben wird, etwa den Architekturtheoretiker, den Planer, den Konstrukteur. Diese verschiedenen Begabungszweige integrieren im Begriff Architekt. Diese Architekten verschiedener Art müssen untereinander im Kontakt stehen, wobei der Dirigent derjenige der größeren Kraft ist und nicht der, der einen Dirigentenstab als Abzeichen seiner Würde trägt. Dirigent kann also nur der Architekt sein, der die Proportionen der Wertigkeiten erkennt und sichtbar machen kann. Er koordiniert im engeren Kreise verschiedener Architekten, verschiedener Tätigkeitsgebiete und koordiniert dann weiter interdisziplinär mit Ingenieuren, Sonderfachleuten, Städtebauern, Planern.

Zu Frage 2)

Nach all dem halte ich selbstverständlich Forschung für notwendig. Denn all das, was ich zur ersten Frage gesagt habe, sind keine Antworten, sondern Vorstellungen einer mutmaßlichen Zukunft. Der Forschung bedarf es, um Programme für das Bauen aufzustellen. Der Forschung bedarf es, um Planungsmethoden zu erarbeiten. Die angewandte Architekturtheorie, die im engsten Kontakt mit der Politik steht, ist eine wissenschaftliche Arbeit, für die Grundlagen erst zu schaffen sind. Die künstlerischen Fragen der Reproduzierbarkeit von Bauwerken erfordern wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Baukunst. Neue Konstruktionsweisen des industrialisierten Bauens erfordern praktische Experimente, um sicherzustellen, daß überhaupt das

Auflegen einer industriellen Serie richtig ist. Es kommt nicht darauf an, daß man eine Sache tausendmal ausführt und womöglich tausendmal falsch; wichtig ist vielmehr, an einem Stück zu probieren, ob es sich tausendmal ausführen läßt, und diesen Versuch so oft zu wiederholen, bis man sicher ist, daß tausendmal gefertigt werden kann. Also Forschung auf allen Gebieten, um den Architekten tätig werden lassen zu können, und zwar mit gutem Gewissen und nicht in einer Verteidigungsstellung gegenüber einer Gesellschaft, die glaubt, den Architekten nicht zu brauchen.

Hans Wolfram Theil

Zu Frage 1

fragte ich mich zunächst, ob wohl auch - beispielsweise - ein Mediziner einen Mediziner fragen könnte, was er unter Medizin versteht. Nun, in unserem Fach ist ein solches Infragestellen seiner selbst nicht außergewöhnlich und zudem, mit sorgenvollem Blick auf die Zukunft eines traditionsreichen Berufsstandes, sehr zeitgemäß.

Verlegen um eine "eigene" Antwort, die noch etwas Neues bringen könnte, möchte ich den Schwerpunkt der Fragestellung darin sehen, was der Begriff Architektur umfaßt. - und was nicht. Dabei kann man wohl der Einfachheit halber davon ausgehen, daß Architektur alles das bedeutet, womit sich ein Architekt dank seiner Ausbildung und kraft seines Mandats im Dienste der Gesellschaft verantwortlich zu befassen hat.

Ich halte den von vielen Kollegen - vielleicht aus Existenzsorge - zunehmend erhobenen Alleinvertretungsanspruch in Sachen Umweltgestaltung für bedenklich. Lucius Burckhardt spricht davon, daß die Umwelt der Zukunft vorrangig durch "Strategien", nicht durch Plan- und Bauvorgänge, zu gestalten sei. Das bedeutet, daß dafür noch mancherlei andere Fakultäten zuständig sind. Aber selbst bei Bescheidung auf die gebaute Umwelt frage ich mich, ob die Totalität auf dem Gebiet baubezogenen Planens, vom Konstruktionsdetail bis zum Programmieren ganzer Regionen, billigerweise von einem Einzelnen beansprucht werden kann. So scheint es mir grundsätzlich einmal sinnvoll und praktisch zu sein, dieses nach der Größe der jeweiligen Gesichtsfelder aufzugliedern (was keinerlei Rangstufung bedeutet) und etwa von Innenraum-, Gebäude-, Stadt- und Landesplanung zu sprechen.

Dabei möchte ich allerdings im Sinne der Fragestellung etwas einschränken, selbst auf die Gefahr des Protestes vonseiten aller Architekten, die heute das betreffende Ressort in Amt oder Lehre vertreten: Architektur umfaßt nicht, oder mindestens nicht notwendig, die beiden letztgenannten Gebiete. Wer "Stadt- und Landschaftsorganismen kooperativ lenkt"



(Deilmann 1966), muß nicht vom Architekturstudium herkommen. "Im Städtebau sind wir alle mehr oder weniger Autodidakten", gestand kürzlich einer, der es aus Erfahrung wissen muß. Wir sollten einbekennen, daß es sich hier doch wohl um eine eigene Disziplin handelt, angesiedelt zwischen Politik, Soziologie, Verkehrswissenschaft, Energie- und Landwirtschaft, Landschaftsgestaltung sowie - nicht zuletzt und selbstverständlich - Architektur. Diese Disziplin verdient Aufwertung und Eigenständigkeit, man sollte sie - etwa unter dem Arbeitstitel "Urbanistik" - der Architektur an die Seite stellen.

Bei jeglichem Programmieren und Realisieren sollte die "Architektur", ungeachtet ihrer unangezweiften Aufgaben, stets alle jene Belange wahrnehmen die nicht mit Ziffern und Paragraphen zu erfassen sind. Das ist des freischaffenden Architekten täglich Brot in seinem oft vergeblichen Ringen mit Aufsichtsbehörden, Auftrag- und Geldgebern. Sicher ist es kein Zufall, daß Höchstleistungen der Baukunst in aller Regel gegen alle Regeln zustandekommen, als da sind: Bauvorschriften, Normen, Nutzungsziffern, Förderungsrichtlinien und die hochheilige "Wirtschaftlichkeit".

Neben ihrem technischen Inhalt umfaßt Architektur demnach vornehmlich das, was über das Geschäft des Wohnungsingenieurs und Gebäudekonstruktors, des Bauwirtschaftlers und des Planungsmanagers hinausgeht. Gewiß könnten alle diese Fachleute auch ohne einen "Architekten" jede Menge brauchbarer und preiswerter Häuser bauen. Aber es wäre ein Jammer, wenn der Konsument ausschließlich einer derart zustandegekommenen Produktion von Baugut ausgeliefert wäre. Um solchen Entwicklungen zu steuern, fällt dem Architekten letztlich die Aufgabe zu, Anwalt des Menschen gegen Menschenwerk zu sein.

In jenem Arbeitsteam von morgen, das mit gesteigert wissenschaftlichen Methoden immense Plan- und Bauaufgaben zu erfüllen hat, wird es dem Architekten - so fürchte ich - nicht unbedingt gelingen, seine Lieblingsrolle als Dirigent, Koordinator, *primus inter pares* u. dgl. zu behaupten. Viel eher wird er - so hoffe ich - sich als Gegenpol zum *homo calculans* bewähren können, dem ansonsten die Zukunft gehört. Dem Architekten bleibt es vorbehalten, mit seinem Gefühl für visuelle Bezüge und für ästhetische Bedürfnisse unentwegt für das Natürliche, Angemessene, Zweckgerechte, Gute, ja sogar für das Schöne einzutreten.

#### Zu Frage 2

Forschung ist selbstverständlich notwendig, selbst unter den Vorzeichen des zu Frage 1 geschilderten Berufsbildes. Vor allem Tun und Lassen muß schließlich das Denken und das Wissen stehen, und aus Getanem wie aus Unterlassenem muß man Lehren ziehen.

Allerdings ist festzustellen, daß die heutige Forschung auf unserem Gebiet deutlich nach rückwärts gerichtet ist. Materialprüfungsanstalten, physikalische und chemische Institute, Untersuchungsämter und alles, was sich "sachverständig" nennt, befaßt

sich mehr oder weniger mit bereits abgeschlossenen Vorgängen. Sind diese unbefriedigend, etwa bei Schäden an Bauwerken, so konzentriert sich das Bemühen vornehmlich darauf, deren Ursachen und die daran Schuldigen zu ermitteln. Ähnliches gilt auch für die Planungsinstitute für verschiedene Gebäudegattungen. Forschung auf dem Gebiet der Architektur sollte jedoch nicht nur klären, wie man besser hätte bauen können, sondern wie man in Zukunft bauen soll. So erscheint es mir sehr wohl denkbar, daß etwa ein Universitätsinstitut neue Bauaufgaben, neue Bauweisen und neue Baustoffe sozusagen vorprogrammiert, lange bevor das Bedürfnis danach zutage tritt.

Hüten wir uns aber davor, die Architektur derart zu verwissenschaftlichen, zu mathematisieren und zu reglementieren, daß sie darüber den gesunden Menschenverstand verliert - und vielleicht auch ihr Gesicht.